

Rezension: Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg, Doris Wastl-Walter (Hrsg.), 2009: Gender Scripts. Widerspenstige Aneignung von Geschlechternormen

Löchel, Rolf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löchel, R. (2010). Rezension: Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg, Doris Wastl-Walter (Hrsg.), 2009: Gender Scripts. Widerspenstige Aneignung von Geschlechternormen. [Rezension des Buches *Gender Scripts: widerspenstige Aneignung von Geschlechternormen*, hrsg. von C. Binswanger, M. Bridges, B. Schnegg, & D. Wastl-Walter]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2(2), 146-148. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394655>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Rolf Löchel

Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg, Doris Wastl-Walter (Hrsg.), 2009: *Gender Scripts. Widerspenstige Aneignung von Geschlechternormen*. Frankfurt am Main, New York: Campus. 279 Seiten. 29,90 Euro

Es ist schon eine Weile her, dass sich namhafte TheoretikerInnen wie Jacques Lacan und Jacques Derrida sowie vor allem Julia Kristeva und Roland Barthes den aus der Literaturwissenschaft und Linguistik stammenden Fachterminus *Text* aneigneten und in eine für diverse Kulturwissenschaften fruchtbare Metapher transformierten. Nun könnte sich ein weiterer, ursprünglich ebenfalls in den Schriftwissenschaften beheimateter Begriff für die Kultur- und Gesellschaftswissenschaften insgesamt als nicht weniger erkenntnisstiftend erweisen. Es ist der des *Scripts*. Ein von *Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg* und *Doris Wastl-Walter* herausgegebener Sammelband stellt ihn vor und wendet ihn – wie bereits der Titel „Gender Scripts“ erkennen lässt – im die Disziplinengrenzen transzendierenden Bereich der Geschlechterforschung an. Damit präsentiert der Band die Erträge eines über drei Jahre hinweg andauernden Forschungsprozesses und -austausches, der im Zusammenhang mit dem ProDoc-Graduiertenkolleg „Gender: Script and Prescript“ zwischen Forschenden der Universitäten Bern, Basel und Friburg stattfand.

Wie die Herausgeberinnen in der Einführung darlegen, verwenden sie und ihre AutorInnen den titelstiftenden Begriff in der doppelten Bedeutung „Drehbuch“ und „Niederschrift“ (S. 12). Damit treten sowohl seine „proaktiv[en] und handlungsleitend[en]“ wie auch seine „reaktiv[en] und handlungsdeutend[en]“ Seiten hervor (S. 12), wobei sich insbesondere seine „Form“ als *Prescript* auf „Normen, Gesetzlichkeit und auf Macht“ anwenden lässt (S. 12). Erst indem sich Subjekte solche „Gender Prescripts“ handelnd aneignen, werden diese den Herausgeberinnen zufolge „als handlungs- und wahrnehmungsstrukturierende Orientierungen wirksam“ (S. 11). Zugleich eröffnet dieser Akt der Aneignung einen „Spielraum für Umdeutung, Eigensinn und Widerspenstigkeit“ (S. 11). Ein Konzept, das wohl kaum zufällig an Butlers Strategie der „performativen Subversionen“ erinnert, das die Sprachphilosophin und Gendertheoretikerin im Abschlusskapitel ihres Buches „Das Unbehagen der Geschlechter“ entwickelt.

Wieso die Herausgeberinnen die Beziehung zwischen *Gender Scripts* und *Prescripts* allerdings mit dem philosophisch aufgeladenen und schillernden Begriff „dialektisch“ beschreiben (S. 11), bleibt ebenso unklar wie ihr Verständnis des Begriffs der Dialektik selbst. Das aber wäre bei einem Begriff von derart multipler Bedeutung durchaus erklärungsbedürftig. Ist doch beispielsweise in der „Zweiten Abteilung“ von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ die Dialektik als transzendente eine ganz andere als diejenige Hegels, der die These in der Synthese doppelt aufgehoben sieht. Wieder anders verwendet Marx den Begriff, der die Hegel'sche Dialektik intentional vom Kopf auf die Füße stellt. Wenige Seiten später sprechen die Herausgeberinnen denn auch nicht mehr von einer „dialektische[n] Beziehung“ (S. 11), sondern schlichter und sicher treffender von einer „Wechselwirkung“ (S. 13). In dem den Beiträgen nachgeschalteten „Postscript“

verweisen sie schließlich darauf, dass die „vielfältige[n] Überlagerungen und Überschreibungen von *gender scripts*“ auf eine weitere Metapher „verweis[en], nämlich auf das Palimpsest“ (S. 265).

Die Beiträge selbst werden nicht nur durch die zwar polysignifikante, für sie aber einheitsstiftende Metapher des *Scripts* zusammengehalten, sondern auch durch zwei ohne Weiteres konsensfähige „Axiome der Geschlechterforschung“ (S. 11). Das erste versteht Geschlecht als einen „zentrale[n] Ort, an dem sich soziale und kulturelle Ordnungen manifestieren“; dem zweiten zufolge sind „Geschlechternormen, die den Alltag, die sozialen Beziehungen und die kulturellen Erzeugnisse von Gesellschaften prägen, [...] so variabel wie die Gesellschaften selbst“ (S. 11).

Die insgesamt zwölf Aufsätze sind in die drei Rubriken „Scripts and Prescripts“, „Hegemoniale Männlichkeit(en)“ sowie „Konstruktionen und narrative Umschreibungen von Geschlecht“ unterteilt. In der ersten beleuchtet *Gudrun-Axeli Knapp* „Geschlecht in ungleichzeitigen Konstellationen“ (S. 23). Dabei rekurriert die Sozialwissenschaftlerin nicht nur auf das von Freud beschriebene „Fort-Da-Spiel“ (S. 23), sondern greift zudem die Metapher des Palimpsests auf. Das AutorInnenduo *Isabel M. Iso* und *Bernhard C. Schär* geht im gleichen Abschnitt anhand der um 1900 von Auguste Forel und Otto Stoll geführten Auseinandersetzung „um die ‚allgemeine Natur des Menschen‘“ Fragen und Zusammenhängen von „[k]oloniale[m] Rassismus, eugenische[m] Denken und Geschlecht“ nach (S. 61). Gelegentlich argumentieren sie allerdings etwas unscharf. Nachdem sie etwa festgestellt haben, Stoll behauptete, „dass, bei *überwiegenden Teilen* der bekannten Völker, der Mann der werbende, auslesende Teil‘ sei“, schließen sie, „[d]amit projiziert Stoll die europäische, bürgerliche Geschlechterhierarchie [...] auf *alle* bekannten ‚Völker‘“ (S. 66) (Herv. R. L.). Nun mag es zwar sein, dass der Zürcher Professor für Geografie und Völkerkunde diese Verallgemeinerung tatsächlich vornimmt. Mit dem von den AutorInnen herangezogenen Zitat lässt sich das allerdings nicht belegen, zielt seine Behauptung doch ‚nur‘ auf die „überwiegenden Teile der bekannten Völker“, woraus bei Iso und Schär unter der Hand „alle bekannten ‚Völker‘“ werden.

Im letzten der drei Teile des Buches werden neben den von *Nathalie Peyer* untersuchten „Eheproblemen und Scheidungen in Südindien“ (S. 205) und den von *Sara Landolt* aufgezeichneten und interpretierten „Geschlechterkonstruktionen in Erzählungen Jugendlicher über Alkoholkonsum“ (S. 234) vornehmlich literarische Werke von Frauen behandelt. Mitherausgeberin *Christa Binswanger* wendet sich mit Verena Stefans „Häutungen“ einem „für die soziale Bewegung des Feminismus der siebziger Jahre geradezu klassischen Ich-Text“ (S. 186) zu und *Susanne Balmer* präpariert in ihrem vergleichenden Aufsatz den Zusammenhang von „Pflanzenmetaphorik und bürgerlicher Geschlechterdichotomie“ (S. 205) in Friederike Helene Ungers im ausgehenden 18. Jahrhundert erschienenen Roman „Julchen Grünthal“ und Hedwig Dohms gut hundert Jahre später veröffentlichtem Werk „Christa Ruland“ heraus.

Die interessantesten, da innovativsten Beiträge bietet mit seiner instruktiven Kritik an Robert W. Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit aber wohl der mittlere der drei Teile des Bandes. Erste Einwände gegen Connells Theorem bringt *Mechthild Bereswill* in ihren Überlegungen zu „Männlichkeit als verfestigende[r] Norm und als dynamischer Konflikt“ vor (S. 105). Die überzeugendste Kritik an dem Ansatz des

Männlichkeitsforschers legt hingegen *Andrea Hungerbühler* vor, deren Aufsatz weit mehr zu bieten hat, als sein Titel „Hegemoniale Maskulinität im Bergführerberuf? Empirische Befunde und theoretische Explikationen“ verspricht, der auf ein doch sehr abgelegenes Sparten Thema verweist, das nur für wenige SpezialistInnen von Interesse zu sein scheint. Doch weit gefehlt. Wenn die Herausgeberinnen anmerken, die Beiträge zur Männlichkeit zeigten, „dass der Begriff der Hegemonie nicht ausreicht, um zu beschreiben, wie Männlichkeit gesellschaftlich wirksam wird“ (S. 270), so trifft das vor allem auf den Text von Hungerbühler zu, in dem die Autorin Connells „unterkomplexe Konzeption von Feminität“ (S. 137) moniert und zu dem überzeugenden Schluss gelangt, „dass das Konzept der hegemonialen Maskulinität letztlich zu kurz greift, um Herstellung und Wirkungsweise von Maskulinität, Feminität und Geschlecht auf den Grund zu gehen“ (S. 136).

So erhellend Hungerbühlers Kritik an Connell ist, so ist doch bedauerlich, dass weder sie noch Bereswill oder *Denis Hänzli* und *Serena Dankwa*, die sich mit der „Genese eines normativen Männlichkeitsmusters“ am Beispiel des „idealen Regisseurs“ (S. 143) beziehungsweise mit „[s]ituative[m] Mannsein im Kontext südghanaischer Frauenbeziehungen“ (S. 161) befassen, Theresa Frey Steffens instruktive Connell-Kritik (2006: 86–89) rezipieren.

Unbenommen davon lässt der Gewinn, mit dem die Beiträge des Bandes die erkenntnisstiftende Kraft des Begriffs *Script* erproben, hoffen, dass mit ihm ein neuer Stern am Firmament der Wissenschaften aufgegangen ist, der mit ähnlicher Strahlkraft deren Horizont erhellen und so erweitern wird, wie es nun schon seit einigen Jahrzehnten der immer noch nicht verblasste Terminus *Text* vermag.

Literatur

Frey Steffen, Theresa (2006): *Grundwissen Philosophie: Gender*. Leipzig: Reclam

Zur Person

Rolf Löchel, Mitarbeiter von literaturkritik.de, freier Autor. Arbeitsschwerpunkte: Geschlecht in Literatur, Film und Philosophie, Feministische Literaturwissenschaft, Dekonstruktiver Feminismus und Gender Studies, Feministische Science Fiction, Geschichte der Frauenbewegung
 Kontakt: literaturkritik.de, c/o Institut für Neuere deutsche Literatur, Wilhelm-Röpke-Straße 6 A, Philipps Universität, 35039 Marburg
 E-Mail: loechel@staff.uni-marburg.de